

Arbeitsgruppe zum Modellbereich „Systemübergreifende Kooperation“

Eingangsfrage: Wie stellen Sie fest, ob Ihr Netzwerk funktioniert?

Antworten-Sammlung der Arbeitsgruppe:

- Teilnahme an Veranstaltungen/Gremien
- Teilnahme systemrelevanter Akteure an Netzwerktreffen
- Neue Teilnehmer
- Selbstevaluation von Veranstaltungen des Netzwerks (Themen/Kontakte)
- Anzahl der Abonnenten des Newsletters
- Überprüfung definierter Ziele des Netzwerks
- Reichweite der Kenntnis der Angebote
- Befragung einzelner Akteursgruppen zur Bekanntheit des Netzwerks, zum Bedarf an Kooperation, zur Qualität der Kooperation
- Produkte der Netzwerkarbeit (Vereinbarungen, neue Angebote, QE-Standards)
- Formulieren einer gemeinsamen Haltung
- Gelingende Kooperation im Einzelfall
- Gelingende Übergänge zwischen Hilfen
- Transparenz gegenüber Familien
- Einbringen von Ressourcen in neue Angebote
- Einbringen von Ressourcen in das Netzwerk
- Netzwerkdokumentation und –evaluation
- Es gibt auch Grenzen der Messbarkeit (z.B. ist das Vertrauen und die Wertschätzung einzelner nicht messbar)
- Wenn ein Netzwerk weiter existiert, auch nach Weggang eines zentralen Akteurs (Stakeholder)

Ergebnis der Diskussion zum Logischen Modell, insb. zum Umsetzungsbereich „Systemübergreifende Kooperation“

- Das Logische Modell ist zu zweidimensional, es fehlen die Verbindungen der einzelnen Outputs und Outcomes zueinander, es fehlen auch Rückmelde- und Steuerschleifen.
- Der Prozesscharakter des Netzwerkaufbaus ist im Modell nicht wiedergegeben. Man geht schon von einem existierenden und funktionierenden Netzwerk aus. Tatsächlich gibt es in Kommunen aber immer wieder mal die Situation, dass Netzwerke nicht mehr funktionieren, oder nach Personalwechsel neu aktiviert werden müssen. Die dynamischen Veränderungen müssen also berücksichtigt werden.
- Evtl. muss die Ebene der fallübergreifenden Kooperation stärker von der fallbezogenen Kooperation getrennt werden.

- Die Vertretung von Systemen im Netzwerk ist etwas anderes als die Vertretung einzelner Professionen. Wo ist die Kooperation wirklich „systemübergreifend“?
- Wo ist systematische QE angesiedelt? Nicht nur im gelben Bereich des Modells, auch in den einzelnen Tätigkeitsfeldern muss QE angesiedelt sein.
- Die Beteiligung von Eltern ist zu wenig berücksichtigt.
- Besonders kontrovers diskutiert wurde die Aktivität „Verfahren im Kinderschutz“ und die Frage der Abgrenzung von Frühen Hilfen und Kinderschutz. Hierbei ging es konkret um die aus dem KKG übernommene Formulierung „die im Netzwerk angebotenen Leistungsträger stimmen sich über Verfahren im Kinderschutz ab“. Ein Teil der Arbeitsgruppenmitglieder lehnt es ab, dies als Netzwerkaufgabe Frühe Hilfen zu definieren. Dies sei Aufgabe anderer Akteure (Jugendhilfe). Zwar sei es wichtig, dass Fachkräfte Handlungssicherheit entwickeln, wenn sie an gewichtige Anhaltspunkte für eine KWG stoßen, aber die Klärung des Verfahrens sei nicht Aufgabe des Netzwerks Frühe Hilfen. Es folgten unterschiedliche Vorschläge, wie das Modell in diesem Punkt verändert werden sollte: Kinderschutz als Querschnittsthema, Verfahren im Kinderschutz als Rahmenbedingung des Programms Frühe Hilfen, Verfahren im Kinderschutz als eigenen Aktivitätsbereich neben Netzwerkarbeit usw. Auch wurde ein anderes Wording überlegt, z.B. Kinderrechte-Schutz statt Kinderschutz.
- Bei der Beschreibung der Aktivitätsbereiche soll ein defizitorientierter Blick auf Familien bzw. ein entsprechendes Wording vermieden werden („Risikokonstellationen“, „Risikobelastungen“ usw.).

Arbeitsgruppe zum Modellbereich „Frühintervention/Frühprävention“

Eingangsfrage: Wie stellen Sie fest, ob Ihr Angebot bedarfsgerecht ist?

Antworten-Sammlung zwei Arbeitsgruppe:

- Instrumente: Klassischer Planungszyklus mit entsprechenden Instrumenten (Bedarfsanalyse, Angebotsplanung, Evaluation durch Befragungen, Fallkonferenzen usw.)
- Konkrete Indikatoren für ein bedarfsgerechtes Angebot: Annahme und Inanspruchnahme ohne Wartelisten, Werbung ist nicht notwendig,
- Festlegung einer Kennzahl von erreichten Eltern mit einem Angebot (z.B. 25% der Eltern einer Kita bei PEKIP-Angebot)
- Diskussion zweier verschiedener Modelle der Überprüfung von Bedarfsgerechtigkeit:
 - Organisches Modell (enger Kontakt der Fachkräfte untereinander und mit Familien, Informationen und Abgleich Angebot passiert in einem Schritt)
 - Systematischeres Modell (Kontextstatistiken, Daten Jugendhilfeplanung zur Generierung von Bedarfslagen in einem Sozialraum und als Information über Angebotsnutzungen)
- Der Bereich „Intervention/Prävention“ ist nicht trennscharf abgrenzbar von den Bereichen „Netzwerk“ und „Zugänge“. Man muss alle drei Bereiche zusammen denken. Hier gerät die grafische Darstellung des Logischen Modells an ihre Grenzen.

Ergebnis der Diskussion zum Logischen Modell, insb. zum Umsetzungsbereich „Frühintervention/Frühprävention“

- Probleme bei der Abgrenzung von Outputs und Outcomes
- Diskussion weiterer, noch nicht genannter Outputs/Outcomes:
 - Eltern fühlen sich sicher, bei Bedarf Hilfe zu bekommen, auch wenn aktuell keine Frühe Hilfe in Anspruch genommen wird (Outcome)
 - Fortbildung von Ehrenamtlichen/MentorInnenprogramm für (junge) Mütter (Output)
- „Versäulung“ im Modell erweckt falschen Anschein. Die wechselseitigen Abhängigkeiten und Rückkoppelungen zwischen den Säulen werden so nicht sichtbar.
- Diskussion um Instrumente zur Erfassung von Output/Outcome:
 - Fallzahlenstatistiken bei Familienhebammen sind Chance für ein Kennzahlengestütztes Monitoring
 - Möglichkeiten und Grenzen von U-Untersuchungen werden sehr unterschiedlich eingeschätzt